

# Danziger Dampfboot

No. 292.

Mittwoch, den 14. Dezember.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Siehe können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## K u n d s c h a u.

Berlin, 12. Dez. Heute Vormittag fand das Leichenbegängniß des verstorbenen Wirklichen Geheimen Staats- und Kabinet-Ministers a. D., Oberst-Marschalls Freiherrn von Werther, statt. Der Trauerfeierlichkeit im Sterbehause wohnten bei: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm und andere fürstliche Personen, die obersten Hofchargen, das diplomatische Corps, die sämtlichen Herren Minister, der General-Feldmarschall v. Wangel und viele höhere Militärs und hochgestellte Personen. Nach dem Schluß der am Sarge vom Prediger Vater gehaltenen Rede verließen Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen mit den übrigen hohen Herrschaften das Trauerhaus. Darauf wurde der Sarg in den Leichenwagen gehoben, und der Leichenzug setzte sich nach dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe in Bewegung. Die lange Wagenreihe eröffneten die Gala-Wagen Ihrer Majestäten, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinz-Regenten, der Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Friedrich Karl, Albrecht, Friedrich und Adalbert, und der übrigen hohen Herrschaften. Das Leichengelage und die Beisetzung in der Familiengruft erfolgte nach dem letzten Willen des Dahingeschiedenen ohne alles Gepränge.

— De Sterreich und Frankreich bezeichnen übereinstimmend als Aufgaben des Kongresses:

1) Daß derselbe Akt nehme von dem Inhalte der Friedens-Verträge von Zürich und von den darin vereinbarten Veränderungen in den durch die Wiener Traktate festgestellten bisherigen Verhältnissen Italiens; aus diesem Grunde richten beide Regierungen denn auch ihre Einladungen an sämtliche Staaten, welche die Wiener Kongressakte unterzeichnet haben.

2) Daß der Kongress die geeignetsten Mittel in Erwägung ziehe, durch welche Italien beruhigt und sein Gedeihen auf dauerhafte Grundlagen basirt werden könne. Zu den Berathungen über diesen letzteren Gegenstand erscheint es beiden Höfen nothwendig, auch Sardinien, Rom und Neapel zuzuziehen; es sind daher auch an diese Einladungen ergangen.

— Man hat nun auch durch das „Dresd. Journ.“ den Wortlaut der österreichischen Zirkularnote erhalten, welche die Einladung zum Kongresse enthält. Sie ist so ziemlich getreu schon vor 8 Tagen durch den „Courrier du Dimanche“ im Auszuge mitgetheilt worden. Es ist natürlich nur von den Rechten der Souveräne die Rede; andere Rechte kennt man in Wien noch nicht, und von diesem allerhöchsten Rechtsboden aus verlangt man natürlich auch eine Vertretung für Toskana, Modena und Parma, sobald diese Länder in eine normale Situation zurückgekehrt sind, welche ihre vollständige Unabhängigkeit sicher stellt. Das heißt aus dem Desterreichischen überseht, daß, wenn die Restauration jetzt schon vollzogen werden könnte, es nicht mehr als gerecht wäre, die durch die Abgesandten der Herzogin von Parma, des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena formulirten Wünsche auf dem Kongresse ernstlich in Betracht zu nehmen. Leider ist aber, die vollständige Unabhängigkeit dieser Länder zu Gunsten des vertriebenen Franz V. et Comp. noch nicht hergestellt, und Desterreich muß also vorläufig noch von dem Rechtsantheil absehen, auf welchen diese Souveräne bei der Ordnung der italienischen Frage nach der Ausführung

des Grafen Rechberg Anspruch zu machen hätten. Vielleicht daß Farini und Nicasoli sich beeilen, die Vertriebenen zurückzurufen, wenn sie nur dadurch Aussicht haben, die Bevölkerungen auf dem Kongresse vertreten zu sehen. Unter den vorliegenden Verhältnissen war die österreichische Stipulation für das Recht dieser Souveräne eine in der Praxis höchst überflüssige. — Man hat in der letzten Zeit viel von Missibin gesprochen, die ein Herr v. Tavel für die französische Regierung in Mittelitalien ausführen soll. Hier im Ministerium des Auswärtigen will man Nichts davon wissen, gar nicht einmal den Namen dieses Herrn kennen. Dies wäre allerdings noch kein Grund, die Sache unbedingt zu verwerfen. Vielleicht aber handelt es sich um irgend einen Glückritter, der durch seinen Schwindel sich verdächtig gemacht hat und dadurch in das Renomee eines mehr oder weniger geheimen Emiffärs des Kaiserreichs gekommen ist.

— Den „Hamb. Nachr.“ wird von hier telegraphirt: Dem Vernehmen nach bestreitet Preußen entschieden die rechtliche Existenz des politischen Ausschusses vom Jahre 1851, welcher mit dem 8. Jan. 1858 erlosch. Sollte die Majorität am Bunde gleichwohl seine Restauration direkt oder indirekt beschließen, so wird der preussische Bevollmächtigte in den Auschuß nicht eintreten können, und wahrscheinlich auch den Eintritt Kurhessens als Partei in der streitigen Frage bekämpfen.

— Nach den neuesten statistischen Zusammenstellungen beträgt die Bevölkerung des preussischen Staates jetzt über 18 Millionen Seelen, wovon hervorgeht, in welcher stetigen Zunahme die Bevölkerungszahl Preußens begriffen ist. Aus den Listen hinsichtlich der Bodenerzeugnisse des preuss. Staates entnimmt man die überraschende Thatsache, daß im preussischen Staate 280 Millionen Scheffel Kartoffeln gewonnen werden, von denen 180 Millionen Scheffel im Lande selbst als Nahrung verbraucht werden, und 100 Millionen Scheffel auf die Benutzung durch die Branntweimbrennereien und sonstige Gewerbezweige so wie auf die Ausführung ins Ausland fallen.

— Die Kammern werden wahrscheinlich am 12. Januar eröffnet werden.

— Der zum Dirigenten des Schulkollegiums der Provinz Brandenburg jetzt ernannte Ober-Regierungsrath Reichenau stammt aus der Provinz Preußen und fungirte früher auch bei der Regierung zu Marienwerder. Zuletzt war dieser humane, umsichtige Beamte bei der Breslauer Regierung angestellt.

— Die Akademie der Künste von Lüttich und die Kunstakademie von Antwerpen haben für den gefeierten Deutschen Meister Peter von Cornelius in diesen Tagen eine denselben in hohem Grade auszeichnende Widmung hierher zur Uebermittlung an den Künstler in Rom gesandt. Diese gemeinsame Widmung besteht in einer prachtvollen, großen Zeichnung, in welcher sowie in einer in der Mitte sich befindenden Dichtung die gewaltigen Kunstschöpfungen des Meisters verherrlicht werden. Eine größere Anerkennung können Künstler dem Künstler gegenüber in feuriger Begeisterung nicht ausdrücken, wie es in dieser Widmung an Cornelius geschehen ist.

— Man nennt bereits einen namhaften Diplomaten, der den kränklichen Herrn v. Bismarck-Schönhausen als Gesandten Preußens in Petersburg vertreten soll.

— Der frühere Privatdocent an der hiesigen theologischen Fakultät, Dr. Lämmer, welcher vor einiger Zeit zur katholischen Confession übertrat, befindet sich bekanntlich jetzt in Rom. Wie die „Köln. Zig.“ meldet, hat das preussische Cultusministerium ihm im Einverständnis mit dem Bischof von Ermeland für die Dauer seines dortigen Aufenthaltes den Genuß des ansehnlichen Preussischen Stipendiums ertheilt. Dasselbe besteht in Rom für katholische Preußen, welche nach vollendeter Studienzeit bereits eine akademische Würde erwarben.

— Die Fonds, welche zum Ausbau der katholischen Kirche auf dem Köpnickersfelde noch erforderlich sind (es heißt im Betrage von 23,000 Thalern), werden, wie man hört, vom Staate angewiesen werden, da diese Kirche auch für die Berliner Garnison benutzt werden soll. Die bisher verwendeten Mittel sind durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden, bei denen sich der König und der Kaiser von Oesterreich mit großen Summen betheilig hatten.

— Fr. v. Florencourt taucht jetzt wieder in der Berliner Revue auf, wo Artikel von ihm unter dem Titel: Briefe eines preussischen Katholiken erscheinen.

— Der Reinertrag für die am 12. Nov. im Opernhause stattgehabte große Musikaufführung ist von dem General-Intendanten zu gleichen Theilen mit je 484 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., an das hiesige Zentral-Komitee Behufs des zu errichtenden Schillerdenkmals, an die allgemeine deutsche Schillerstiftung (Vorort: Weimar) und an das Komitee zum Ankauf des Schillerischen Geburtshauses in Marbach vertheilt worden. — Der Reinertrag der Festvorstellung bei Kroll (10. Novbr.), welcher ebenfalls für das Schillerdenkmal bestimmt ist, beträgt 950 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.

— Gestern Vormittag wurden einer Dame in der Dreifaltigkeitskirche aus der Tasche 425 Thlr. in Kassen-Anweisungen und ein Paß, welche Gegenstände sich in einer Brieftasche befanden, entwendet.

— Das Königl. Polizei-Präsidium warnt öffentlich vor Verpackung der Cichorie, Chokolade und verschiedenen Kaffee-Surrogate in Hüllen und Etiquettes aus buntgefärbtem, bleihaltigem Papier. Beim Feuchtwerden kann leicht Bleivergiftung die Folge sein.

— Die Tänzerin Pepita de Oliva befindet sich wieder in Berlin. Es ist jedoch zweifelhaft, ob dieselbe diesmal an einem der hiesigen Theater gastiren wird.

Köln, 9. Dez. In unserer Stadt, wo man mit der Ertheilung des Ehren-Bürgerrechtes ziemlich sparsam ist, und zuletzt dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim diese Auszeichnung zu Theil werden ließ, hat man gemeint, Professor Arndt, der wackere Streiter für Deutschlands Recht und Einigkeit, sei würdig, auch auf diese Weise geehrt zu werden. Man wird deshalb nächstens den Antrag bei dem Gemeinderath einbringen, Arndt am 31. Geburtstag jenes Diplom zu überreichen.

Wien, 13. Dezbr. Das heutige „Reichsgesetzblatt“ enthält eine Verordnung, nach welcher die mit dem 1. Januar 1860 fälligen Zinsen der National-Anleihe wie vordem in Silber gezahlt werden sollen.

Paris, 10. Dez. Es ist eine gewisse Zahl von Präfekten nach Paris berufen, um mündliche Instruktionen aus dem Ministerium des Innern zu empfangen. Die Organisation der allgemeinen Sicherheits-Polizei, durch welche die Macht des Polizei-Präfekten über das ganze Land ausgedehnt worden ist, erregt in den Provinzen einige Konflikte zwischen

den Präfekten und den jetzt von Paris reffortirenden Central-Kommissarien. Der Minister des Innern hat daher ein Rundschreiben erlassen, welches die Autorität beider Departemental-Beamten genau begrenzt.

— 12. Dez. Man versichert, daß Rom und Neapel ihren Beitritt zum Kongresse erklärt haben und daß sie je zwei Bevollmächtigte senden werden. Alle zum Kongresse eingeladenen Mächte hätten demnach die Einladung angenommen.

— Aus Malaga vom 29. Nov. bringt der „Nord“ nachträglich Näheres über den Brand des sardinischen Dampfers „Genova“, der von der spanischen Regierung gemiethet worden war, um von Malaga nach Ceuta Truppen, Maulthiere und Munition zu befördern. Der Dampfer hatte in Alicante u. A. 80 Kisten gefüllter Granaten, 305 Fässer Pulver und 200 Kisten Patronen an Bord genommen. Als er Morgens 8 Uhr kaum im Hafen von Malaga angelangt war, brach hinten auf dem Schiffe in einer Kajüte Feuer aus, wo einige Kisten Granaten, die man vorn auf dem Schiffe nicht hatte unterbringen können, standen. Da man eine Explosion fürchtete, so warf sich die ganze Mannschaft kopfüber in die Boote und suchte das Ufer zu erreichen. Vom Hafen verbreitete sich der panische Schrecken rasch durch die ganze Stadt. Eine allgemeine Flucht, als wären die Mauren im Hafen gelandet, entstand, so daß die Feuersbrunst auf dem Schiffe ungestört um sich greifen konnte. Schon stand das ganze Schiff in hellen Flammen, als es den Mannschaften der französischen Dampfer „Maria Stuart“ und „Ville de Lyon“ gelang, die Ankerkette des „Genova“ zu kappen und das Schiff zum Hafen hinaus zu schaffen. Am Eingange zum Hafen wurde das Schiff sodann verlassen und von den Ufer-Batterien in Grund gehohet. Um 2 Uhr Nachmittags war Alles vorbei. Menschenleben gingen nicht verloren, dagegen wurden von 159 Maulthierern nur 20 gerettet. Alle Effecten der Passagiere und Mannschaft, so wie die ganze Fracht, darunter das Material zu dem unterseeischen Telegraphen von Ceuta nach Algiras, wurde ein Raub der Flammen. Die Korrosivität des italienischen Kapitans und der spanischen Hafenbehörden ist hauptsächlich daran schuld, daß nicht der größte Theil der Fracht, wo nicht auch das Schiff, gerettet ward, da das Feuer früh genug entdeckt worden war. Der Verlust dieses Kriegsmaterials hat zur Folge, daß das dritte Armee-Corps, das nun ohne Saumthiere, Pulver und Kugeln, sich nicht eher nach Afrika einschiffen kann, als bis der Verlust ersetzt ist. Schon drei volle Wochen wartet General Ros de Plano in Malaga auf das Eintreffen von Kriegsmaterial und Saumthieren.

London, 10. Decbr. Prinz und Prinzessin von Leiningen sind seit vorgestern beim Hofe in Osborne zu Gaste. — Nach dem „Court-Journal“ erwartet man die Königin am 21. oder 22. d. M. wieder in Windsor-Schloß.

— Der „Herald“ droht Lord Palmerston mit dem Bohn der Nation und der Ungnade des Parlaments wegen der „gegen den ausgesprochenen Wunsch des Landes“ beschlossenen Kongressbeschlüßung.

— Ueber das Seerecht in Kriegszeiten und die Bremer Beschlüsse äußert sich der konservative Herald durchaus antibremisch. Der Artikel scheint nur geschrieben, um einige Seufzer über die Abschaffung der Navigationsakte anzubringen, giebt sich die Miene, in der Theorie die Bremer Ideen zu billigen und ihre Unausführbarkeit zu „bedauern“, schließt aber mit der Erklärung, daß ihre Verwirklichung „unstatthaft und unrecht“ wäre. — Auch die Times bespricht die Bremer Beschlüsse, und zwar in ziemlich spöttischem Tone. Wenn man einmal, meint sie, so weit gehen wolle, die Wegnahme von Handelsschiffen, die das Eigenthum von Angehörigen feindlicher Staaten seien, als völkerrechtswidrig zu verbieten, so würde man am Besten thun, gleich auch den Krieg selbst mit zu verbieten.

— Allmählig zeigt es sich, daß die Sammlungen, welche für die durch die Revolution in Indien Verunglückten zu Stande gekommen waren, weit über die Bedürfnisse hinausreichen. Nachdem nach allen Seiten hin Unterstützung gereicht worden ist, bleibt in London und auch in Edinburgh eine sehr bedeutende Summe zur Verfügung übrig. Sie kommt den Wittwen und Waisen der Gefallenen zu Gute.

Kopenhagen, 12. Decbr. Das heutige „Dagbladet“ theilt mit, daß Prinz Christian zu Dänemark den ihm angetragenen Posten eines Gouverneurs von Holstein ausgeschlagen und daß die Regierung demnächst diesen Plan aufgegeben habe. — Dem früheren Minister-Präsidenten Hall

ist von 58 der angesehensten Mitglieder des Reichstages eine Vertrauens-Adresse überreicht worden, welche zugleich eine Mißtrauens-Erklärung gegen den jetzigen Conseil-Präsidenten Notwit involvirt.

Newyork. Ein aus Nordcarolina datirter Bericht in der Newyorker Kriminalzeitung über die Bestrafung eines Mannes, der sich der Bigamie schuldig gemacht, giebt folgende abschreckende Einzelheiten: „Der Sheriff und sein Vertreter verbanden dem Gefangenen die Augen, kaelbten ihm die Hände und banden seinen Kopf an einen Pfosten, dann griff der Sheriff zu einem glühenden Eisen, drückte dasselbe auf die Wange des Bigamisten und brannte ihm den Buchstaben B ein. Nach der Zurückführung des Gefangenen in den Kerker wurden ihm Kopf und Hände in den Schandpfahl gesteckt und 39 Hiebe auf den nackten Rücken gezählt, darauf entließ man ihn.“ Der Schandpfahl und das Brandeisen spielen in Nordcarolina eine Hauptrolle. Der Todschlag wird mit Brandmarfung der rechten Hand gestraft. Das Eisen wird so lange angehalten, bis der Delinquent dreimal die Worte: „Gott segne den Staat“ ausgesprochen hat. Auf den Löffeldiebstahl steht eine Szung der Ohren. Wer sollte es für möglich halten, daß eine Musterrepublik solche Abnormitäten in ihrem Schooße birgt! — Die Sklaverei deutscher Mädchen in San Francisco, bemerkt die Newyorker Kriminalzeitung, hat eine ungewöhnliche Bewegung hervorgerufen. Minderjährige Mädchen werden auf gewisse Jahre von ihren gewissenlosen Eltern an ebenso gewissenlose Spekulanten gegen Kontrakte verkauft, nach dem Goldstaate gebracht, wo sie zu einem leichtsinnigen und verworfenen Leben angehalten werden, Tage mit einem Instrument durch die Straßen ziehen, Abends in Tanzhöhlen sich Jedem hingeben müssen, der sie in Anspruch nimmt. Das auf diese Weise erworbene Geld müssen sie an ihre Quälgeister abgeben. Sie sind also im vollsten Sinne des Wortes Sklavinnen. Am 13. August wurde von Deutschen in San Francisco eine Massenversammlung abgehalten und beschlossen, dem Unwesen ein Ende zu machen; man hat dem schändlichsten aller Verbrechen den Krieg auf Leben und Tod erklärt. Die Hauptsache aber ist, daß den Seelenverkäufern in Deutschland das Handwerk gelegt werde, und hierzu hat vor Allem die Presse beizutragen. Als die Ortschaften, welche das größte Kontingent der Tanzmädchen für San Francisco liefern, werden vier deutsche Dörfer in der Wetterau: Niederweisel, Hochweisel, Fauerbach und Winfler genannt. Es soll dort trotz der Wachsamkeit der Behörden dieser Unfug wie eine Seuche herrschen. Die Eltern werden von sogenannten „Landläufern“ in Schulden verwickelt, wodurch sie ihr Opfer nur zu sicher in die Hände bekommen. — Der Befreier Kinkel's, Carl Schurz, lebt gegenwärtig im Staate Wisconsin der vereinigten Staaten und hielt kürzlich bei Eröffnung einer dortigen Universität die Weibrede.

### Locales und Provinzielles.

Danzig. [Marine.] Die Vorarbeiten zum Ablauf der Corvette, „Gazelle“ sind, den höheren Intentionen gemäß, so gefördert worden, daß auch nach den gewöhnlichen Arbeitsstunden noch gearbeitet ist und das Pumpenwerk selbst Nachts im Gange war. Wenngleich der zu morgen gestellte Termin der Beendigung derselben nicht inne gehalten werden konnte, so ist doch der Zeitraum, wann der Ablauf stattfinden kann, bereits festgestellt und der 17. d. Mts. hierfür bezeichnet. Demnach ist dem Ablauf des Schiffs in gewohnter ceremonieller Weise erst im Anfang künftiger Woche entgegenzusehen.

— Vorgestern Nachmittag bemerkte der am Leegen Thor patrouillirende Steuer-Aufseher Tretow einen Mann, welcher eine Kiepe mit  $\frac{1}{4}$  Ctr. Weizenmehl über die Rothe Brücke trug und dasselbe einschmuggeln wollte. Bei der Beschlagnahme des Mehles wurde er von mehreren Brettschneidern des Gerschen Hofes thätlich angegriffen, an das Geländer der Brücke gedrängt und von dem Gebrauche seiner Waffen abgehalten. Einer der Brettschneider wollte auch schon mit dem Mehl das Weite suchen, als der Steuerbeamte einen Schlittschuh ergriff, der ihm an die Brust geworfen worden und damit den ihn festhaltenden Mann so auf die Hand schlug, daß ihm augenblicklich seine Freiheit wurde und er im Besitze des Mehles verblieb. Kaum war diese Kampfszene beendigt, so sah man, wie ein anderer Mann einen Sack mit  $\frac{1}{2}$  Ctr. Weizenmehl über das Eis nach Kl. Walddorf in ein Arbeiterhaus trug. Eine Visitation ergab, daß das Mehl nur bis auf Weiteres dort im Stalle versteckt werden sollte; es wurde also auch confiscirt.

— Heute Vormittag wurde ein Dienstmädchen arretirt, welches nach ihrem eigenen Geständniß wohl über zwei Jahre ihre Brodherrschaft in frecher Weise bestohlen und das entwendete Geld dann leichtsinnig verschwendet hat.

— Gestern Nachmittag fing in dem Wicht'schen Grundstücke auf Neugarten ein Balken, unter welchem sich eine eiserne Röhre des Stubenofens befindet, an zu schwelen. Das Feuer wurde sogleich entdeckt und gelöscht.

— Heute Mittags ertrank in der Nabaune vom Schöpfstege an der Rambaum-Brücke der 7jährige Sohn eines Arbeiters; der Knabe wurde vom Strome unter Eis getrieben und ist noch nicht aufgefunden.

Marienburg, 9. Decbr. Der hiesige Magistrat hat, dem „Bromberger Kreisbl.“ zufolge, die Theilnahme der Bürger an den letzten Wahlen der Stadtverordneten, durch Androhungen von Geldstrafen, zu beleben versucht. — Die Stadtverordneten haben beschlossen, „an geeigneter Stelle schleunige Abhülfe gegen die Versandung der Nogat zu fordern.“

Wirsis. Der Rittergutsbesitzer Herr von Bethmann-Hollweg auf Runowo hat seine Diäten als Mitglied des Abgeordnetenhauses aus der letzten Session im Betrage von 400 Thln. dem Wirsiser Kreise zu wohlthätigen Zwecken überwiesen.

### Stadt-Theater.

Gestern wurde in unserem Stadt-Theater ein neues einactiges Lustspiel von Hans Wachenhusen: „Die glücklichen Inseln“ zum ersten Male gegeben. Die Idee des neuen Stückes ist dramatisch und die Ausführung derselben sehr lebendig, leicht und gefällig, wie denn auch der Dialog alle Vorzüge einer gewandten Feder hat. In der correcten und abgerundeten Darstellung, welche es auf unserer Bühne erfuhr, traten diese Eigenschaften im schönsten Lichte hervor und bereiteten ihm eine sehr freundliche Aufnahme beim Publikum. Wir sprechen dafür den darstellenden Künstlern unsere volle Anerkennung aus. Besonders hat uns das so einfache und natürliche Spiel des Herrn Osten erfreut, der uns durch dasselbe bewiesen, daß er auch für die modernen Conversationsstücke ein glänzendes Talent besitz. Herr Neuter stattete seine Rolle mit den schönsten Lichtern eines vornehmen Wesens aus und die Damen Fr. Brand und Fr. Götz verstanden es sehr gut, die Liebenswürdigeit und Launen junger hübscher Frauen zu veranschaulichen. — Nach dem Wachenhusenschen Lustspiel tanzte Nadejda Bagdanoff mit ihrem Bruder Nicolai und rief wieder mit der Virtuosität und Poësie ihres Tanzes die lebhafteste Begeisterung des Publikums hervor. In dem weiteren Verlauf des Theaterabends wurde das musikalische Quodlibet „Fröhlich“ gegeben, welches durch das launige Spiel der Herren Götz und Hellmuth und der Damen Fräulein Schramm und Frau Brenner große Heiterkeit erregte. Den Schluß der Vorstellung machte ein Tanzpoëm, unter dem Beifall des Publikums ausgeführt von Nadejda und Nicolai Bagdanoff und den Damen Fr. Szaky und Fr. Künzler.

### Gerichtszeitung.

[Wer ist gemeint?] Am Morgen des 4. Juli d. J. stellte der Butterschiffer Kranz auf dem hiesigen Fischmarke seine Waare zum Verkauf aus. Bald darauf kam Herr Klebba, der als Markt-Pächter das Standgeld zu erheben, und forderte dieses von demselben. Kranz sprach: Ich habe mir kein Geld von Hause mitgebracht; ich muß erst Etwas verkaufen, ehe ich bezahlen kann. Uebrigens hat mir Herr Witt gesagt, daß ich nicht sogleich zu bezahlen brauche; ich könnte damit warten, bis ich Geld eingenommen. Herr Klebba entgegnete: So? Hat das Herr Witt gesagt? Nun, das ist mir ein hübscher Witt, das ist mir ein schön er Witt; den werde ich mir ins Bild setzen. Herr Witt ist wohl nicht recht bei Sinnen? In Folge dieser Worte, die Herr Klebba wohl nicht mit gedämpfter Stimme sprach, versammelte sich ein großer Menschenhaufen um ihn, und ein Mann aus demselben entgegnete: Da werden Sie ein großes Bild bekommen, Herr Klebba. Diese Volksstimme fand großen Beifall und wurde durch ein allgemein ausbrechendes Gelächter belohnt, während sich auch zugleich die Meinung verbreitete, daß es so dem Herrn Klebba gelungen, den Herrn Witt recht lächerlich zu machen. — Herr Klebba saß wegen dieses Markt-Schauspiels, das er, vielleicht wider Willen, an die Scene gesetzt, am vorigen Montag auf der Anlagengasse und zwar unter der Anklage der wörtlichen Beleidigung gegen einen Beamten; denn der Herr Witt, auf welchen Herr Klebba die angeführten Worte gemünzt, sollte der Herr Polizei-Sergeant Witt sein. Dies bestritt nun Herr Klebba entschieden und erklärte, er habe mit der gethanenen Aeußerung einen Mann aus einem benachbarten Dorfe, der Witt heiße, gemeint und sich bereits mit diesem über die demselben zugefügte Beleidigung ausgesöhnt, worüber er auch schon früher ein schriftliches Zeugniß beigebracht, das sich in den Acten befand. In dessen wurde die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses vom

hohen Gerichtshof in Zweifel gezogen und von zweien Zeugen, Kranz und Cornelsen beschworen, daß er den Herrn Polizei-Sergeant Witt und keinen Andern mit den beleidigenden Worten gemeint habe. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Nachdem er das Urtheil vernommen, erklärte er sogleich, daß er appelliren würde.

## Theano und Xanthippe.

(Schluß.)

Indem Xanthippe sich weigerte, mit dem in ganz Athen bekannten Mantel ihres Mannes zu gehen, sprach dieser zu ihr: Du gehst nicht, um zu sehen, sondern um gesehen zu werden. Es waren dies allerdings harte Worte, und eine Frau braucht gerade nicht übertrieben eitel zu sein, um von solchen tief verletzt zu werden. In Anbetracht solcher Vorgänge erscheinen denn auch die Jorneausbrüche der Xanthippe gegen ihren Sokrates in einem milderen Lichte, und dieser selbst hat, wie Hr. Dr. Bresler in seinem Vortrage nachwies, sie nie die allerschlechtesten, sondern nur die allerschwierigsten genannt. Ein sogenannter schwieriger Charakter kann immer noch ein vortrefflicher sein. Es ist freilich keine leichte Aufgabe, mit einem solchen zu verkehren, aber wer das richtige Verhältniß für denselben hat, wird durch ihn viele Vortheile zu erlangen wissen. Mit Recht wurde im Verlaufe des Vortrags für den Zweck der richtigen Beurtheilung der Xanthippe darauf hingewiesen, daß Aristophanes in seinen Komödien niemals das eheliche Verhältniß des Sokrates berührt habe, obwohl er sonst jede Gelegenheit zu benutzen gesucht, um ihn lächerlich zu machen. Eine gewisse Achtung, die der Komödiendichter von dem Charakter der Xanthippe hegte, hat ihn zweifelsohne bestimmt, sie mit den Pfeilen seines Witzes und Spottes zu verschonen. — Alles, was in dem gelehrten und scharfsinnigen Vortrage des Hrn. Dr. Bresler über den Charakter der Frau des Sokrates gesagt wurde, war geeignet, zu deren Ehrenrettung beizutragen. Unbedingt war Xanthippe ein Frauencharacter von Eigenschaften, mit denen noch manche Hausfrau in unsern Tagen glänzt. Warum ist sie aber dennoch über zwei Jahrtausende der Schmach und Verachtung ausgesetzt gewesen, indem sie als die Repräsentantin aller bösen Ehesfrauen gegolten? — Das Unglück hatte sie getroffen, und das ist oftmals für viele Menschen der Grund verschiedenartigster Fehler und Vergehungen. — Das Unglück der Xanthippe aber war kein anderes als daß sie die Gattin des Sokrates geworden. Ihr Geist war nicht dazu geschaffen, sich mit der erhabenen und großen Denkungsweise dieses Mannes zu vermählen, mit ihm sich über die Endlichkeit und das Ewige des Irdischen zu erschwingen und in einer anderen höheren Welt volle Befriedigung zu finden. Xanthippe wurde von der Größe ihrer Aufgabe, die Gattin des größten Mannes seiner Zeit zu sein, erdrückt, indem sie nicht stark genug war, dieselbe zu lösen; sie wurde deshalb von dem tragischen Geschick erfaßt, das Jedem ereilt, der in eine, seinen Geistes- und Seelenkräften nicht angemessene zu hohe Stellung geräth. Sie hatte stets an den weltgeschichtlichen Character ihres Mannes den Maßstab einer alltäglichen Denkungsweise gelegt; sie war deshalb auch nicht würdig, Genossin des tiefsten Schmerzes ihres Mannes zu sein, als dieser für die Erhabenheit und Unwandelbarkeit seines Charakters den Geist ausschachte. Weil sie nicht mit ihm in früheren Tagen gemeinschaftlich an dem Munde der Götter gehangen, durfte sie auch nicht in der Todesstunde bei ihm verweilen. Konnte es eine größere Strafe für sie geben? — Xanthippe ist tief zu bemitleiden, aber nicht zu verhöhnern und zu verachten, wie dies in der Regel geschieht; denn keinem Sterblichen ist vergönnt, die tragischen Wurzeln auszuscheiden, welche sich in unserem irdischen Dasein finden. Der Vortrag des Hrn. Consistorial-Raths Dr. Bresler deutete dies in schöner treffender Weise an und leitete die Zuhörer auf einen anderen Frauencharacter des klassischen Griechenthums. Es war die Gemahlin des Pythagoras, die schöne und gute Theano, welche der Consistorial-Rath im Gegensatz zur Xanthippe den Zuhörern vorführte. — Theano hatte sich von der niederen Erde und aus dem Dunkel des Irdischen an dem mannesfesten Charakter ihres Ehegemahls emporgerankt zu den Sonnenhöhen geistiger Freude, und wurde so sein schönster und höchster Schmuck und zugleich ein neuer Quell seiner Geisteskraft. Zwischen Theano und Pythagoras war die Wechselwirkung aller Geistes- und Seelenkräfte, welche die Ehe abeln und ihren Zweck erfüllen soll. Der Ruhm des Pythagoras hat deshalb auch der Tugend der Theano ein unvergängliches Denkmal gesetzt, weil eben die Güte ihres Herzens in seinen hohen Verdiensten leuchtete. Wie aus unsern Mittheilungen

hervorgeht, hatte sich Hr. Consistorialrath Dr. Bresler für seinen Vortrag ein höchst schwieriges Thema gewählt, aber die Gesichtspunkte, welche er in der Behandlung aufgestellt, haben seine Wahl gekrönt. Ist auch nicht allen seinen Zuhörern der tiefe Sinn seines Vortrags sogleich einleuchtend gewesen, so wird derselbe doch gewiß Jedem zum ernstlichen Nachdenken angeregt haben, und das ist unter allen Umständen schon sehr viel.

## Volk, Sprache und Literatur aus der Vogelperspective.

Von Heinrich Justus Heller.

(Fortsetzung.)

Die Eigenthümlichkeit der französischen Sprache ist neben den besonderen Nasenlauten, welche ihren Ursprung in dem Bau des französischen Sprachorgans haben müssen, neben der durchgängigen Betonung der letzten Sylbe und neben dem auch dem Englischen angehörigen Unterschied der Aussprache und der Schreibart, der aus dem Bestreben hervorgegangen ist, trotz aller Lautwandelung die Etymologie erkennen zu lassen; — neben diesen Einzelheiten, die hier nur angedeutet werden sollen, besteht die Eigenthümlichkeit der französischen Sprache in der streng analytischen Construction und dem dadurch bedingten Wegfall der Inversion. In keiner Sprache ist die Wortstellung so scharf durch eine Regel bestimmt, wie im Französischen, und zwar ist diese Regel das Gesetz, daß das Regierende dem Regirten oder sonst das Allgemeine dem Besonderen vorangeht; eine Bestimmung, welcher sich nur die einsylbigen Fürwörter entzogen haben, die gewöhnlich vor ihrem Zeitwort stehen. So gestellt, werden die Wörter in ihrer Anordnung von der Operation des Denkens selbst beherrscht; wo dagegen, wie im Deutschen, im Englischen und in den alten Sprachen, das für das Gefühl ausgezeichnete und hervorstechendste Wort an die Spitze des Satzes tritt, da entsteht die Inversion, gleichsam eine Auflehnung des Gefühls gegen die kalte Berechnung des Verstandes. Sehr bezeichnender Weise ist diese Inversion der französischen Sprache fremd; sie muß, wo sie unabweisbar ist, durch eine Umschreibung ersetzt werden. Die gegenseitige Abhängigkeit des Volkscharakters und der Sprache von einander vorausgesetzt, erscheint es bei dieser natürlichen Anlage des Französischen, wenngleich ein unerwartetes und auffallendes Ergebnis, namentlich wenn man an die vielen Revolutionen des Landes denkt, dennoch einigermaßen gerechtfertigt, wenn Nizard, der bekannte Literaturhistoriker, das Wesen des französischen Geistes in die Neigung setzt, sich der Autorität und der Regel unterzuordnen.

Aber hat man den ersten Eindruck der Ueber raschung überwunden, so stellt sich in der That Manches heraus, was mit der Anschauung Nizard's wohl befreundeten kann. Denn wenn dieser auch bei Feststellung jenes Ergebnisses die oben erwähnte Constructionswiese seiner Sprache zum Ausgangspunkt nimmt und auf sie allein sich stützt; so weisen eben darauf doch auch in der französischen Geschichte die früh vollbrachte Centralisation des Landes unter einem Oberhaupte, — besonders wenn man sie mit dem Auseinanderfallen Deutschlands vergleicht, — die fast vollständige Herrschaft des Katholicismus über den Protestantismus, so wie die Starrheit und die Entwicklungsunfähigkeit der französischen Form des letzteren, nämlich des Calvinismus hin; auch die Entstehung und Ausbildung des absoluten Königthums unter Ludwig XIV. und XV. gerade in Frankreich, ja der Despotismus der Schreckensregierung und die Möglichkeit der militärischen Tyrannei Napoleon's I. beweisen das Bedürfnis einer starken Herrschaft und Autorität für die Franzosen; es ist augenscheinlich, daß bei dem Ringen zwischen Herrschergewalt und Volkssouveränität an die Stelle der letzteren sich schnell, sei's durch Gewalt oder durch List, die Autorität des Einzelwillens zu setzen gewußt hat, und es scheint daraus hervorzugehen, daß die für Frankreich passendste und natürlichste Regierungsform der gemäßigter Despotismus ist, auf den die Kämpfe um Macht und Herrschaft in diesem Lande stets zurückgeführt haben.

In Nichts aber wird die Autorität in Frankreich so anerkannt, als in Sachen der Sprache, und der Franzose unterwirft sich nicht nur unbedingt den Regeln derselben, sondern auch dem noch so tyrannischen Gebrauch. In keinem anderen Lande würde das Ansehen eines Dictionnaire de l'Académie in dem Grade möglich gewesen sein, wie in Frankreich. Daher ist nicht nur die Grammatik fester bestimmt und mehr in allen Details ausgebildet, als in irgend einer andern neuen Sprache, sondern es sind auch

für alle Lebensverhältnisse und -vorfälle die Ausdrücke fixirt und stabil; die Ballen des Sprachschöpfes gleichsam alle in kleiner Münze ausgeprägt. Die banale Phrase ist eine Bezeichnung und eine Sache, welche nur Frankreich kennt Und daher stammt denn auch die Leichtigkeit der Franzosen in der Unterhaltung, weil ihnen überall fertige und für den sofortigen Gebrauch zurückgelegte Ausdrücke augenblicklich zu Gebote stehen. Das macht endlich das Urtheil der Franzosen so schnell, so entschieden, aber auch oft so flüchtig, weil er es so leicht in Worte zu kleiden vermag; die Schnelligkeit seines Ausdrucks läßt ihn freischwirmen, aber auch nicht selten voreilig und leichtfertig urtheilen. Präcision und Klarheit sind die Eigenschaften des Franzosen, wie seiner Sprache, und diese Präcision und Klarheit zeigen sich in seiner äußern Haltung, in seiner Conversation, im Geschäftsleben, in der Kunst, in der Wissenschaft; er ist immer „en règle“. Es machen ihn diese Eigenschaften für die exacten Wissenschaften vorzüglich geschickt; wenn er es in der Mathematik andern Nationen, was Erfindung und Speculation betrifft, nicht zuvorthut, so übertrifft er sie doch alle an Eleganz der Ausführung, des Beweises, der Formeln. (Fortf. folgt.)

## Ver mis ch tes.

\* Dem Schuhmachermeister Robert Schiller zu Reichenbach, welcher an die Freifrau v. Gleichen-Rußwurm die Bitte um Uebernahme einer Pathenstelle bei seinem am 10. November d. J. geborenen Söhnchen gerichtet hatte, ist folgende Antwort von der genannten Dame zugegangen: „Meister Robert Schiller! Vor einigen Tagen von Stuttgart zurückgekehrt, fand ich Ihren Brief, worin Sie mich bitten, eine Pathenstelle bei Ihrem, am 10. November geborenen Söhnchen zu übernehmen. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie mich in diesem besonderen Fall in das Kirchenbuch als Pathin eintragen lassen, wünsche Ihnen, wie Ihrer Frau, Glück zu dem neuen Anbäumling und hoffe, daß Sie Ihren Sohn zu einem braven Mann erziehen, welcher fern von falschen Ansprüchen bleibt, einfachen Sinnes und körperlich kräftig zu Ihrer Freude gebeit. Emilie v. Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller. Greifenstein ob Bonndorf, den 29. November 1859.“

\* Das Chloroform steht auf dem Punkte, durch ein weit einfacheres, gefahrloses Mittel vollkommen verdrängt zu werden. Wenigstens hat der berühmte Chirurg der Charitee in Paris, Herr Dr. Belpéau, in der medicinischen Akademie einen Bericht über die Entdeckung eines Herrn Dr. Broca gemacht, die in dieser Beziehung ganz ungläubliches leisten soll. Das Mittel, eine Person in kurzer Zeit bewußt- und empfindungslos zu machen, bestände einfach darin, dieselbe unverwandt einen etwa 15 Centimeter vor die Augen gehaltenen strahlenden Körper (corps brillant) anschauen zu lassen. Herr Dr. Broca hat an mehreren Personen, die er durch dieses Verfahren in anästhetischen Zustand versetzt hatte, mit dem besten Erfolg, und ohne daß die Patienten das Geringste verspürten, schmerzhaft Operationen vorgenommen. Belpéau, ein medicinischer Skeptiker ersten Ranges, ist freilich noch nicht von der Wahrhaftigkeit dieser so unendlich wohlthätigen Entdeckung überzeugt und ist auch weit entfernt, sie als solche darzustellen, jedoch empfiehlt er sie dringend der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Prüfung. Die Einzelheiten seines Berichtes, so wie des darin ange deuteten Verfahrens selbst vermag ich noch nicht zu geben. Die Sache macht aber heute schon in der ärztlichen und nichtärztlichen Welt ein ungemeines Aufsehen.

\* Die „S. Z.“ schreibt aus Berlin: Wie gut es ist, wenn man sich in der Welt überall umsieht und Erfahrungen sammelt, davon liefert den Beweis gerade jetzt ein Mann, der längere Zeit bei irgend einem Gerichte das Amt eines Executors bekleidete. Nachdem er nämlich aus uns unbekanntem Gründen in das Privatleben zurückgetreten war, machte er zur Ausgleichung der Summe, welche er bisher als Gehalt bezogen hatte, Schulden, die er, als man deren Bezahlung schließlich verlangte, nicht tilgen konnte. So kam es denn, daß er verklagt und schließlich mit Executionen verfolgt wurde. Dies aber war gerade sein Fach. Er, der so lange in dem Geschäft gearbeitet hatte, mußte doch wahrhaftig wissen, wie man sich in solchen Fällen zu benehmen hat. Es war also zuerst, als der Executor zu dem Ex-Executor kam, an Mobilität auch nicht das Geringste vorhanden, was zur Befriedigung des Gläubigers hätte dienen können. Raum die allernothdürftigsten Sachen fand man in seiner Wohnung vor und diese gehörten ihm nicht einmal. Jetzt kam es zum Personalarrest, aber siehe da, auch dieser kann nicht ausgeführt werden, denn der Schuldner wird zwar stets vom Executor angetroffen, damit gegen ihn keine offene Ordre erteilt werden kann, er wandert aber stets ohne Rod und ohne Stiefel in seiner Wohnung umher und kann daher, da nur vollständig bekleidete Personen zum Schuldarrrest gebracht werden dürfen und alles Suchen in seiner Wohnung nach Rod und Stiefeln vergeblich ist, nicht nach Mörsersrub gebracht werden. Es ist nun Sache der Gläubiger, die fehlenden Kleidungsstücke zu beschaffen, was wahrscheinlich nicht geschehen wird; sollte sich aber dennoch Jemand finden, der Rod und Stiefel daran wenden will, um den Schuldner im Arrest zu sehen, nun dann wird unser Mann auch aus dem Kästchen seiner Erfahrung ein neues Mittel finden, um sich seinem Gläubiger zu entziehen. Man sieht, wo zu es gut ist, Executor zu studiren.

Meteorologische Beobachtungen.

Deut. Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Schatten.	Wind und Wetter.
13 4	337,95	1,4	NW. ruhig, klar ab.
14 8½	336,29	4,4	Südl. still, Nebel.
12	335,87	2,8	SD. ruhig, dick bezogen.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 14. December:  
 16 Last Weizen: 135, 134, 133, 132 pfd. fl. (?), 127/28 pfd. fl. 426.  
 10 Last Roggen: pr. 125 pfd. fl. 306.  
 5 Last gr. Gerste: 114/3 pfd. fl. 300.  
 5 Last w. Erbsen: fl. 330.

Schiffs-Nachrichten.

Die Schiffe Margarethe Cath., W. Stenger, und Regina Umbina, S. Brouwer, sind gestern den 12. retournirt

Angelkommene Fremde.

Im Englischen Hause:  
 Hr. Rittmeister u. Rittergutsbesitzer Graf Finkenstein a. Zöskendorf. Die Hrn. Kaufleute Liebert a. Berlin, Hüch a. Lüdenscheid und Böcking a. Rheims.  
 Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Kalkstein a. Kosenowken und Fraustein a. Kirchenhain. Die Hrn. Kaufleute Seelig a. Schwedt, Schorsé a. Finsterwalde, Dornbusch a. Dresden und Lagler a. Magdeburg.  
 Hotel zum Preussischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Liebsenig u. Follmann a. Warschau und Wolff a. Berent. Hr. Gutsbesitzer Besser a. Culm.  
 Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Landschafts-Rath v. Reichmann n. Gattin a. Kofoschken. Hr. Landrath Pustar a. Hochröddlin. Hr. Mühlenbesitzer Plentka a. Hoppenmühle bei Dt. Krone. Hr. Gutsbesitzer Berice a. Lauensee.  
 Hotel d'Oliva.

Hr. Rittergutsbesitzer Dan a. Alt-Biez. Hr. Architect Besche a. Insterburg.

Reichhold's Hotel:

Frau Gutsbesitzer Kabolny n. Fam. a. Kulig. Hr. Rentier v. Keder a. Elbing.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Leipziger a. Berlin, Dyck a. Pr. Stargard, Jacobsohn a. Berent, Grunow u. Kuhn a. Stettin, Hütte a. Erwitte. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Beyer a. Straschin und Pieper a. Schmarstin. Hr. Gutsbesitzer Nieß n. Gattin und Hr. Rentier Preussmann n. Gattin a. Neuteich. Hr. Partikulier Gueigt a. Schmarstin.

Stadt-Theater in Danzig.

Benefiz und vorletzte Gastrolle des Hrn. Hirsch, vom Stadttheater zu Königsberg.

Der Postillon von Conjeumeau.

Komische Oper in 3 Acten von Adam. Freitag, den 17. Dezember. (3. Abonnement Nr. 17.) Letzte Gastdarstellung des Herrn Hirsch, vom Stadttheater zu Königsberg.

Des Teufels Antheil.

Oper in 3 Acten von Auber. (Masafel: Hr. Hirsch.)

Bekanntmachung.

Die diesige Post-Zuhr-Entreprise ist vom 1. Juni l. J. ab anderweit zu vergeben. Unternehmungslustige können sich bei mir melden, um die Bedingungen entgegen zu nehmen. Bemerkte wird, daß etwa 20 Pferde nebst 6 Postillonen, ferner mindestens ein halbverdeckter und ein offener Extrapostwagen, zwei viersitzige, eine sechszitzige und eine neunszitzige Bechaise, ein verdeckter Packet-Beiwagen, zwei Kariole und vier Schlitten-Untergestelle zu unterhalten sein werden und daß nur solche Unternehmer zugelassen werden können, welche die Posthalterei in möglichster Nähe des Posthauses zu etabliren im Stande sind.  
 Danzig, den 12. Dezember 1859.

Der Ober-Post-Director.  
(gez.) Wiebe.

Die erste Sendung frischen Astrachaner Caviar empfiehlt die Weinhandlung von P. J. Aycke & Co.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse No. 19, ist vorrätzig:  
**Landwirthschaftlicher Kalender für Frauen für das Jahr 1860.**

Preis 28 Sgr.  
 Zwei Theile. I. höchst elegant in Leinwand mit Goldschnitt geb. II. brochirt.  
 Allen Freunden des landwirthschaftlichen Kalenders von Mentzel und v. Lengerke wird dieser Kalender zum Weihnachtsgeschenk für Damen auf dem Lande empfohlen.  
 Verlag von Gustav Bosselmann in Berlin.

Bei Georg Reimer in Berlin ist eben vollständig erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung vorrätzig:

Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften.

Herausgegeben von Ludwig Tieck, revidirt, ergänzt und mit einer biographischen Einleitung versehen von Julian Schmidt.  
 3. Bände. 1 Thlr. 10 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur. Langgasse 20, nahe der Post. In Elbing Alter Markt Nr. 38.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse 19, sind vorrätzig:

Die bekannnten Bilderbücher zu 1 Sgr. 6 Pf. das Stück.

Ferner Die beliebten A-B-C-Spiele, eine Anweisung, den Kindern das A-B-C mit Leichtigkeit beizubringen, auf 24 Tafeln, jedes mit einem colorirten Bilde und dem betreffenden Buchstaben. Preis nur 5 Sgr. Außerdem Bilderbücher und Jugendschriften in größter Auswahl von 1 Sgr. bis zur Höhe von mehren Thalern.

Ziehung am 2. Januar.

**166,000 Thaler,**

1700 Loose erhalten 1700 Gewinne.

Hauptgewinn

Oesterreichische Eisenbahn - Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser aufs Grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und beliebe man sich baldigst direct zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft

Anton Horitz in Frankfurt am Main.

Haupt-Depôt der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.

Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in meinem neu ausgebauten Hause **Sundegasse No. 26**

ein Hotel erster Klasse nebst Restauration unter der Bezeichnung

„Walter's Hôtel“

eröffne. — Dasselbe enthält bequem eingerichtete Zimmer so wie auch gute Stallung.

Es ist mein größtes Bestreben, Alles aufzubieten, daß die Guost und Zufriedenheit meiner geehrten Gäste, deren ich mich bereits in meinem früheren Geschäfte erfreute, auch in diesem Lokale mir zu Theil werde.

Gefällige Anmeldungen zum table d'hôte erbitte ich mir ergebenst, und erlaube mir, mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens zu empfehlen.

Danzig, den 15. Dezember 1859

Hochachtungsvoll

P. Walter.

Spielwaaren-Magazin

außerordentlich reichhaltig assortirt bei

Piltz & Czarnecki, Langgasse 16, parterre.

Behr-Kontrakte für Handwerker in der Buchdruckerei von Edwin Groening. Portechaisengasse No 5.

Zu Festgeschenken empfehlen aus Weidmann's Verlage in Berlin

v. Schlegel, A. W., Gedichte. 1 Thlr. 10 Sgr.

Tasso's befreites Jerusalem. 1½ Thlr. Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Weihnachts-Anstellung.

Die neue Gesangbücher, Galanterie- u. Lederwaaren-Fabrik

von J. L. Preuss, Portechaisengasse 3, empfiehlt ihr reiches Lager von Festgeschenken aller Art, mit und ohne Stickerei. Verschiedenste neue Sachen für Erwachsene und Kinder sind wieder eingetroffen. Zur Verzierung an Weihnachtsbäumen:

große Auswahl hübscher bunter Säckelchen.

NB. Die beliebten Wäsche-Teichnen- und Schablonir-Kästchen in Kupfer sind wieder eingegangen, wie auch neueste Cotillonfächer und

Kalender für 1860.

Mein Schiffs-Abrechner-Comtoir ist von heute ab in dem Hause

Heil. Geistgasse No. 78.

Danzig, den 12. Dezbr. 1859. F. G. Reinhold.

Berliner Börse vom 13. December 1859.

Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½	Pommersche Pfandbriefe	4	95½	94½	Pommersche Rentenbriefe	4	—	91½
Staats-Anleihe v. 1859	5	105½	104½	Pofensche do.	4	—	99½	Pofensche do.	4	92½	91½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	—	—	do. do.	3½	—	88½	Preussische do.	4	92½	—
do. v. 1856	4½	99½	99½	do. neue do.	4	—	86½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	136½	—
do. v. 1853	4	—	92	Westpreussische do.	3½	81½	81½	Oesterreich. Metalliques	5	61½	91½
Staats-Schuldscheine	3½	84½	83½	do. do.	3½	90½	89½	do. National-Anleihe	5	66½	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112½	Danziger Privatbank	4	78	77	do. Prämien-Anleihe	4	92½	—
Preussische Pfandbriefe	3½	—	81½	Königsberger do.	4	82½	81½	Pofensche Schag-Obligationen	4	84½	—
do. do.	4	—	90	Magdeburger do.	4	—	75½	do. Cert. L. - A.	4	—	85½
Pommersche do.	3½	86½	85½	Pofener do.	4	—	72½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—